

Von der Gemeinde der Verewigten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **29 (1935)**

Heft 10

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vollmachten geben lassen, die auf eine Art Diktatur hinausliefen. Inzwischen gehen die Bankkrache weiter. So hat neulich einer in Hochdorf (Luzern) stattgefunden. Daß der helvetische *Militarismus* gute Zeiten hat, versteht sich von selbst. Manöverherrlichkeit erfüllte wochenlang das ganze Land. Minger aber hält, nachdem er kurz vorher der Oxford-Bewegung ein gutes Zeugnis ausgestellt, in der Kirche zu Ettiswil, auf der der Antimilitarismus verboten wäre, eine das Militär verherrlichende Manöverrede.

Jene „Größe der sozialistischen Gefahr“ zeigt wieder, was heute ein rechter *Sozialismus* vermöchte. Aber der vorhandene ist gelähmt. Er hat sich durch den Abfall und eine traurige „Führung“ selbst um die dafür nötige Kraft gebracht. Er arbeitet im übrigen mit dem „Plan der Arbeit“ und der „Volksfront“ und hatte einen Extra-Parteitag für die Vorbereitung auf die Wahlen abgehalten. Bei diesem Anlaß (wenn ich nicht irre) wurde erklärt, man erkenne, daß ihre Krise (gemeint ist die Wendung zum Militärpatriotismus) die Partei nur gestärkt habe. Das kann man sagen, wenn man sich und Andere beschwichtigen muß. Für solche, die *sehen* können und dürfen, ist das Gegenteil klar: Der innere Zerfall der Partei ist unaufhaltbar. Die Haltung in der Sanktionenfrage wird ihn beschleunigen. Wie wenig aber jener Kotau vor dem Militärpatriotismus ihr in den Augen der *Gegner* genützt hat, zeigt deren ganze Haltung. Man vermißt nun das „*unbedingte*“ Ja sagen zur „Landesverteidigung“. Es sollen es alle machen, wie der Stadtpräsident Klöti von Zürich, der, nach den Manövern mit den Offizieren zusammensitzend, ihnen erklärte, „eine starke Armee“ sei das, was jetzt die Schweiz brauche. (Wozu wohl? Etwa gegen die „faschistischen Banden“?) Aber auch das würde nicht genügen. Es liegt in den Ansprüchen an Verrat etwas „*Totales*“! Auch das Bekenntnis der Sozialdemokratie zur Demokratie genügt der „Neuen Zürcher Zeitung“ nicht, trotz dem Zusammentreffen der Seelen in der Preisgabe der Ehre der Schweiz. (Welche „Demokratie“ die „Neue Zürcherin“ meint, bleibt dabei im Dunkeln.) Kurz: jener Verrat an sich selbst hat nichts genützt, sondern nur geschadet.

Im übrigen wiederhole ich: Der Weg der „Volksfront“ und der „Einheitsfront“ wäre recht; es käme nur darauf an, *wer* ihn ginge und *wie*. Mit der „Volksfront“ hapert es offenbar. Auch da hat es nichts genützt, daß man Gadiant gehorlam gewesen ist und ihm das Bekenntnis zur „Landesverteidigung auf den Altar der „Nation“ gelegt hat. Die „Einheitsfront“ aber macht Fortschritte. Auch in Zürich ist es sogar für die Wahlen zu einer Listenverbindung zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten gekommen. Die alten sozialistischen Partei- und Denkformen zerfallen, ein neuer Sozialismus kommt. Aber er hat allerlei zur Voraussetzung, was auch kommen muß und wohl kommt.

Von den *Wahlen* selbst ist natürlich nicht viel zu erwarten. Die neuen Männer, die wir nötig hätten, sind nicht vorhanden oder würden, wenn sie vorhanden wären, nicht gewählt. Ein Mann wie *Werner Schmid*, der hoffentlich gewählt und auf *seine* Art (ohne fett zu werden!) ein Hecht im Karpfenteich sein wird, ist vorläufig noch sehr allein auf dem Plan. Aber wenn die Schweiz eine Zukunft hat und nicht am Verrat an sich selbst zugrunde geht, so *müssen* sie kommen. Dann können Wahlen wieder etwas bedeuten. Aber vielleicht werden sie dann eine ganz andere *Form* haben, und zwar eine sehr viel demokratischere; die Form einer von der Materie und vom Geiste her wirklich erneuerten Demokratie und Schweiz.

16. Oktober.

Von der Gemeinde der Verewigten.

Zwei Menschen dürfen wir wohl auch zu der Gemeinde rechnen, welcher die „Neuen Wege“ dienen und zu der sie selbst gehören möchten.

Johann Jakob Frei, zuletzt Pfarrer an der zürcherischen Strafanstalt in Regensdorf, habe ich, trotzdem er eine Zeitlang Pfarrer meiner bündnerischen Heimatgemeinde war, nie persönlich kennengelernt. Aber ich weiß von Freunden über ihn viel Gutes und Schönes. Er muß ein feiner und tiefer Mensch gewesen sein. Und besonders in Regensdorf war sein Wirken so, wie man es jeder solchen

Stätte wünschen möchte. Er war auch bis zuletzt ein treuer Leser der „Neuen Wege“ und wir dürfen ihn wohl zu den „Stillen im Lande“ rechnen, die zu uns halten und uns durch Gedanken und Fürbitte tragen.

Ähnliches dürfen wir wohl von dem kürzlich verstorbenen Pfarrer und Professor in Neuchâtel, *Ernst Morel*, sagen. Er kämpfte nicht geradezu in unseren Reihen, aber er stand mit sympathischen Gedanken hinter uns. Und war auch ein aufmerksamer Leser der „Neuen Wege“. Das Verständnis für die soziale Botschaft des Evangeliums erschloß sich ihm schon von seinem Kampf gegen den Alkohol her. Vielleicht aber war gleichzeitig das Umgekehrte der Fall. Die Tatsache, daß er noch in seinen alten Tagen ein Buch über Mathilde Wrede, den Engel der Gefangenen, übersetzt hat, wirft ein bezeichnendes Licht auf sein eigenes Wesen. Er war ein Mann der Liebe und ein Kämpfer für die Liebe — ein „religiöser Sozialist“ in einem weiteren Sinne des Wortes. Auch wir werden, mit sehr vielen andern, seiner in verehrender Dankbarkeit gedenken.

Berichtigungen.

- S. 402, Z. 13 von unten ist zu lesen: „*annimmt*“ (statt „nimmt“).
S. 434, Z. 20 von unten: „*lucus*“ (statt „luens“).
S. 454, Z. 5 von unten: „*nicht*“ (statt „auch“).
-

Redaktionelle Bemerkungen.

Ich bitte, stets den *Zeitpunkt* der Abfassung der Beiträge: „*Zur Weltlage*“, „*Zur Chronik*“ und „*Zur schweizerischen Lage*“ zu beachten. Nachträge werden besonders datiert. Eine Monatschrift kann mit den Ereignissen nicht Schritt halten, namentlich nicht in Zeiten, wie wir sie jetzt haben.

Ein Bericht über *Attisholz* wird im nächsten Heft erscheinen.

Um den Aufsatz „*Die Wurzeln des Nationalsozialismus*“ nicht länger hinausschieben zu müssen, habe ich mich, nicht ohne langes Zögern, entschlossen, wieder stark den Raum zu überschreiten. Dafür möchte ich die Freunde und Gefinnungsgenossen unter den Lesern wieder bitten, *das Heft für eine eifrige Werbung zu benutzen*.

Worte.

Konrad Ferdinand Meyer zur Friedensbewegung.

Kilchberg bei Zürich.

... Aus innerster Ueberzeugung erkläre ich mich mit den Zielen jeder Friedensliga einverstanden, in gehorsamer Verehrung unseres erhabenen Meisters aus Nazareth. Hier hat sein Schüler, unser lieber Leo Tolstoi, unwiderleglich recht.

Nur glaube ich, daß wir Leute unseres Berufes mehr noch durch unsere langsam, aber sicher durchsickernden Schriften, als durch vereinliche Tätigkeit (die aber natürlich auch ihren Wert hat) für die gute und große Sache ausrichten können. Davon haben Sie selber ein leuchtendes Beispiel gegeben.

Conrad Ferdinand Meyer.

(Aus den „Memoiren“ von Bertha von Suttner.)